

Akute Umbaupsychose in Seldeulach

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

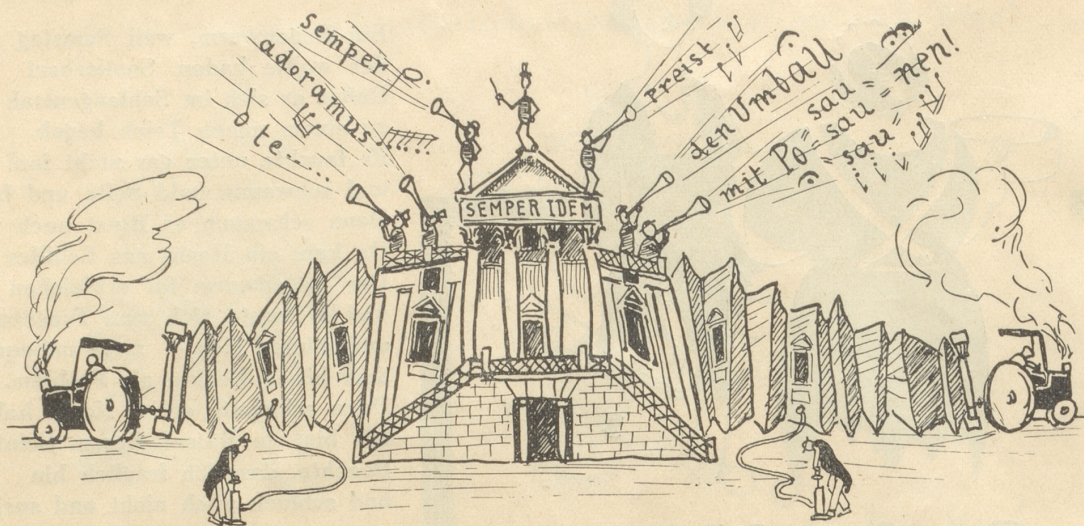
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Akute Umbaupsychose in Seldeulach



Semper redivivus — Narratorium für große Orchester, Pauken und Pumpen.
Ausgeführt vom Winterthurer Musikkollegium.

Europäischer Sylvester

Ich habe Kater. Ich habe Fieber. Ich denke. Meine Gedanken fliehen zurück ein ganzes Jahr. Wenn ich den Blick vom dritten Westknopf löse und meine Augen geradeausdösen lasse, immer geradeaus, sehe ich die Stumpenstummel auf der Tischplatte, lauter Stummel. Die einen stinken noch, die andern grinsen in ihrer ganzen toten Zerfranztheit. Nur einer glüht. Sein Rauchfähnlein kraust verwegen zur Mutterwolke empor, die über dem Tisch lagert und über meinem Hirn. Der Fiasco liegt auf dem Strohumhang seines Bauches und sein letzter roter Blutstreifen umfließt den glühenden Stumpen und tropft von der Tischkante auf meine rechte Zehe. Jeder Tropfen fröstelt mich bis ans Knie. Ich schaue durch Stummel und Fiasco ans Fenster, hinter dem die Glocken lärmten, ich denke mich bis ans Ende des verfloßenen Jahres und sehe zum Ende der Welt. Ich möchte große Worte rufen und lalle mein „Organon“ wie der verkommene Genius aus Gorkis Nachtasyl, ich schreie nach Weisheit und wälze mich vor ringelnazischen Lästermäulern im Staub. Der Mond scheint durch die Scheiben und seine erhabene Dummheit wird von den Glockenschlägen, die gegen das Glas fallen, erschüttert. Sein Schein zieht den Schatten des Fensterkreuzes über die Wand. Der Schatten trifft den Kalender. Der Kalender ist leer. Das letzte Blatt klebt in meiner feuchten Hand. Schattenbalken und Kalender — es ist als ob das 1929 an einem Galgen hänge. Grad über den Stummeln... Verdammt noch mal — ob ich auf den Tisch sehe, oder ob auf den Fiasco, oder auf das Fenster, oder auf meine Zehe — es ist immer ein Kreis. Ob ich an heute, morgen oder gestern denke — es ist immer ein Kreis. Rrrrrr rrrrr...eht sich das Karussell.

Wenn der Helvetier zuviel jaßt, bleibt ihm der Atem weg für die Politik. Machen noch jene Politik, die parlamentarische Tagelder beziehen. Das heißt nicht allein. Denn es sind noch die Parteien da (oder

die schlechten Jasser oder Jassabstinenten). Die Bundesräte beschäftigen sich mit Zonenabkommen, Automobilgesetz, exotischen Königen. Je nachdem wird mehr oder weniger geflaggt. Auch an den militärischen Übungen mangelt's nicht. (Das hängt übrigens alles zusammen.) Man läßt die Landwehr wieder „wiederholen“ und spricht von 20,000,000 für die Luft. Wenn sie bewilligt werden, gibt es mehr Bundesbenzin am Schweizerhimmel und noch einige Abstürze mehr als in diesem Jahr. Mit dem Proletariergedanken wird verflucht scharf gemacht. Die Gewerkschaften werden zu Bankhäusern. Allen geht es gut. Bis auf den geistigen Proletarier. Er läßt sich das Hemd vom Leibe reißen und dichtet nackt seinen feurigen Abschied an die Welt. Die rote Sonne fällt auf sein Grab, rot und röter. Ganz Helvetien wird rot. Zürich wiederstrahlt im kräftigsten Karmin. Da kann Bern, die alte Rivalin, nicht auf sich warten lassen. Auch Feiertage werden rot. Zum Beispiel Ostern und der erste August. Am Rhein muß die Grenze gegen die Kommunisten verteidigt werden. Bei dezemberischen Winden holt sich Klöti den ersten Märtyrerkranz aus dem Bundeshaus und Grimm frisst einmal mehr die getreuen alten Strahlen auf. Die Holzböden Mingers trappen zu einem Landesfessel. Rrrrrr rasen die Sensationen: Helvetische Dzeanflieger starten, Gurtenbauern werfen sich auf englische Hochdiplomaten und Nasenhunde, Polizei macht in Co-Co-Razzien und in Bellinzona knallt sich vaterländisch: Begeisterung durch Orkane. Das ist schon viel neben dem Jassen.

(Der verfluchte Kreis.) Und hat eben so viel Sinn.

Wenn es wahr ist, daß die Deutschen

weniger jassen, dann ist das mit den Gebrüder Sklarek, dem Oberbürgermeister Böß, dem Münchner Goldmacher und dem Krach der Beamtenbank begreiflich. Schließlich begreife ich da sogar einen Eugenberg und einen Hitler. Von Ludendorff hat man so wenig gehört. Mit dem Abschied der vielen Engländer und Franzosen im Rheinland wird er nunmehr Gelegenheit finden, die Morgenröte zu verkünden. Oder beschäftigt ihn das Problem der zurückgelassenen deutschen Feindesbräute? Vielleicht hat Vandervelde für seine Mitarbeit Interesse. Der Mut der Völkischen wächst mit jedem Zepelin, jedem Do. X, jeder „Bremen“, jedem Schmeling. Zweifellos eine Partei, die mit der Zeit geht. Leider entstehen dabei oft Teile. Fehlt an der sprichwörtlichen deutschen Treue? Oder an der genügenden Rückendeckung durch Panzerkreuzer? Sie scheinen mir schon nötig. Wenn auch mehr im Lande. Entweder gegen die Lampels und Bruckners oder die Düsseldorfferhydra. Vielleicht könnte da Remarque ein aufklärendes Buch schreiben. So von einem, der sich nicht mehr zurechtfinden kann. Womit nicht gesagt ist, es sei eine Ungerechtigkeit daß doch Thomas Mann den Nobelpreis bekam. Auch das hat mehr Sinn als das Jassen. Wenn es nur nicht so ekelhaft kompliziert wäre.

Die Franzosen haben ein trauriges Jahr gehabt, sie haben viel getrauert. Da ist ihnen der Clemenceau gestorben und der Strefemann. Ja, über Strefemann haben sie sehr geklagt und von einem großen Europäer gesprochen. (Alle großen Staatsmänner, die keine Franzosen sind, pflegen in Paris „Europäer“ genannt zu werden.) Aber der zweite Grund der Trauer: Strefemann war Briands Freund. Am Grabe des Tigers hat eine ganze Nation geweint. Auch er war ein ganz Großer. Die Kriegstage haben ihn hoch hinauf geworfen. Ich wundere mich nur, daß ein Volk einen fanatischen Menschheitsverächter und Jasser eben so sehr lieben kann, wie beispielsweise einen Menschen, der fromm und gut und ein Heiliger war. Dann haben die Franzosen viele Eintags-

Sorgfältige Küche - la Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge

Zürich Inh.: C. Böhny

Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer